

Konflikträume im Matthäusevangelium

Das Matthäusevangelium erzählt die Geschichte eines Gruppenkonflikts. Dabei stehen sich Jesus mit seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern und die jüdische Führungsspitze gegenüber. Die Spannungen zwischen den Gruppen verschärfen sich im Laufe des Evangeliums und erreichen schließlich in Jerusalem mit Verurteilung und Tod Jesu ihren Höhepunkt. Hinter dieser Erzählung steht eine Gemeinde, die ihre Identität in Auseinandersetzung mit der jüdischen Mehrheit vor Ort neu bestimmen muss. Diese Konfliktgeschichte hat ihre Spuren auch in den von Matthäus entworfenen erzählten Räumen hinterlassen.

Der raumorientierte Zugriff auf neutestamentliche Texte ist in der Exegese noch recht jung. Aus den Kulturwissenschaften kommend, hat er inzwischen aber auch in den Bibelwissenschaften Fuß gefasst.¹ Räumliche Strukturen, die in einem Text erzählt werden, schildern nur vordergründig einfache Ortswechsel von Erzählfiguren in einem Raum oder das Verhältnis verschiedener Räume zueinander, vielmehr werden sie häufig mit nicht-räumlichen Bedeutungen aufgeladen und bilden gleichsam einen doppelten Boden, der gedeutet werden will. Solchen Spuren gilt es im Folgenden exemplarisch für das

Matthäusevangelium nachzugehen. Ein besonderer Blick fällt dabei zunächst auf die Tempelaktion Jesu. Von dieser Szene ausgehend, sollen zentrale Aspekte des matthäischen Raumkonzepts erschlossen werden.²

Der Jerusalemer Tempel – literarischer Konfliktraum schlechthin

Die Tempelaktion Jesu (Mt 21,12–16) erzählt einen Streit um einen Raum und seine Bedeutung. Jesus vertreibt im Matthäusevangelium die Händler und Käufer aus dem Tempelareal, bevor Blinde, Lahme und Kinder den Tempel neu in Besitz nehmen. Die Heilungen der Blinden und Lahmen durch Jesus sorgen bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten für Unmut, werden aber durch das »Hosanna« der Kinder gutgeheißen. Es lohnt sich, bei dieser Szene genauer darauf zu achten, wie Matthäus die Markuskfassung der Tempelaktion bearbeitet und so auch mit Blick auf die Raumgestaltung eigene Akzente setzt.

Bereits der Kontext liest sich bei Matthäus anders als noch im Markusevangelium. Markus hatte Jesu erstes Wirken in Jerusalem und im Tempel über mehrere einzelne Jerusalemszenen gestreckt. Matthäus strukturiert die Handlungen und Schauplätze so, dass sich Jesu Wirken auf zwei Tage verteilt. Die erste Jerusalemszene (Mt 21,10–17) beinhaltet – nach dem Betreten der Stadt und des Tempels – die sogenannte »Tempelreinigung«. Hier steht das *Heilen* der Blinden und Lahmen im Zentrum (Mt 21,14). Am zweiten Tag (Mt 21,18–24,2) begibt sich Jesus wieder auf den Weg in die Stadt, um dann den Tempel aufzusuchen und dort zu *lehren* (Mt 21,23).

Indem Matthäus redaktionell zwei Jerusalemszenen mit zwei Tempelbesuchen herstellt und dort Jesu Heilen und Lehren verortet, stimmt er die räumlich-szenische Gestaltung auf die dort situierten Inhalte ab. Dieses Muster wiederholt sich und findet sich auch an anderen Stellen im Matthäusevangelium. Ein erster Blick gilt dem großen Abschnitt nach der Aussendungsrede, der das Wirken Jesu in »ihren Städten« erzählt (Mt 11,1–16,20³).

Fremde Städte als Konflikträume

Ähnlich wie Jerusalem und der Tempel am Ende des Matthäusevangeliums Konflikträume sind, sind es »ihre Städte« und »ihre Synagogen« in Mt 11,1–16,20. Diese Räume stehen nach den überwiegend positiven Reaktionen auf Jesu Wunderwirken in Galiläa (vgl. besonders Mt 8–9) dafür, dass sich nun die Kritik an Jesus und seinem Tun verschärft. In diesem städtischen Raum sind es besonders die Macht-taten (*dynámeis*) Jesu, die Anstoß erregen.

Direkt am Beginn in Mt 11,1 wird von Jesu Schritt in »ihre Städte« erzählt. Damit wird all das, was im Anschluss folgt, in diesen städtischen Rahmen gespannt. Versucht man mit Blick auf »ihre Städte« genauere Zuordnungen vorzunehmen, erscheint »seine Vaterstadt« Nazaret (Mt 13,54) als eine solche Stadt. Innerhalb dieses städtischen Territoriums liegen »ihre Synagogen« (Mt 12,9; 13,54), eine davon ist in Nazaret verortet, die andere wird nicht näher lokalisiert. In »ihren Synagogen« als untergeordneten Räumen ereignet sich nun, was man als zentrale Aspekte des Wirkens Jesu beschreiben kann: In der ersten Synagogenszene *heilt* Jesus (Mt 12,9–14) und in der zweiten *lehrt* er (Mt 13,54–58). Gerade weil die Bezeichnungen »ihre Städte« und »ihre Synagogen« Distanznahme signalisieren, verwundert es nicht, dass seine Aktionen hier jeweils auch zu Konflikten führen. Bei der zweiten Synagogenszene ist sogar wortwörtlich davon die Rede, dass Jesu Lehre »Anstoß« (Mt 13,57) erregt.

In Mt 21 und in Mt 11,1–16,20 lassen sich somit räumliche Parallelen erkennen. In beiden städtischen Räumen werden übergeordneter Raum (Jerusalem, »ihre Städte«) und untergeordneter Raum (Tempel, »ihre Synagogen«) aufeinander abgestimmt. In beiden städtischen Räumen kommt es zu Konflikten, wobei es mit dem Heilen und Lehren stets die gleichen Aspekte des Tuns Jesu sind, die zu Problemen führen. Auf diese Weise entsteht eine räumliche Parallelzeichnung von Synagogenszenen und Tempelszenen.

Vom Kultgebäude zum Haus

Bei der Vertreibung der Geschäftemacher aus dem Tempelareal im ersten Teil der Erzählung über die Tempelaktion Jesu (Mt 21,12f.) legt Matthäus Wert darauf, dass »alle« Händler und Käufer vertrieben

werden (Mt 21,12). Bevor der matthäische Jesus seine Idealvorstellung vom Tempel als »Haus des Gebets« (Mt 21,13) vorträgt, ist das Tempelareal also völlig leer. Der Vorwurf Jesu lautet, dass die vertriebene Gruppe aus dem Tempel eine »Räuberhöhle« (Mt 21,13) gemacht habe. Im matthäischen Verständnis ist der Tempelraum also durch diejenigen entwertet, die darin etwas Falsches tun, nämlich Handel treiben. Was richtigerweise im Tempel zu tun wäre, wird im zweiten Teil (Mt 21,14–16) vorgeführt. Hier treten mit den Lahmen und Blinden nun – anders als bei Markus – völlig neue Akteure auf. Beide Gruppen werden von Jesus umgehend geheilt. Diese Heilungen rufen mit den Hohenpriestern und Schriftgelehrten Kritiker auf den Plan. Aus ihrer unwilligen Reaktion geht hervor, dass auch eine Gruppe von Kindern im Tempel anwesend ist, die Jesus mit »Hosanna dem Sohn Davids« zujubelt. Jesus kontert mit einem Schriftwort und fragt die unwilligen Kritiker: »Habt ihr nie gelesen: Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob?« (Mt 21,16). Damit wird zugleich das Hosanna der Kinder als angemessene Reaktion auf die Heilungen Jesu bewertet. Mit dem lobenden Hosannaruf der Kinder im Tempel scheint die Forderung, den Tempel zum »Haus des Gebets« zu machen, realisiert zu sein.

Im Zentrum der Erzählung steht bei Matthäus also nicht mehr die Vertreibung der Geschäftemacher, sondern die Umwidmung des Tempels in ein »Haus des Gebets«, die durch den Austausch des Personals vollzogen wird. Als erwünschtes Tun wird das Heilen präsentiert. Die angemessene Reaktion ist, Jesus als den heilenden Davidsohn anzuerkennen, wie dies an anderen Stellen die Volksmengen tun (vgl. Mt 12,22f.; Mt 21,9). Der von Matthäus häufig kritisierten Gruppe der Hohenpriester und Schriftgelehrten wird dieser Wechsel gleichsam vorgeführt. Sie, die für den Tempel als Kultgebäude stehen, scheinen die Macht über ihr Gebäude zu verlieren. Sie sehen tatenlos zu.

Wertvolle Häuser

Es ist das Haus, das im Matthäusevangelium als idealer Ort vorgestellt wird, wobei wieder auf die bereits beobachteten Raumstrukturen zurückgegriffen wird. Ähnlich wie der Tempel und »ihre Synagogen« als untergeordnete Räume konzipiert sind, wird in den zwei Wunder-

kapiteln Mt 8–9 das Haus als Ort innerhalb von übergeordneten Räumen präsentiert. Mt 8,5 und 8,14 zeigen etwa diese typische Bewegung: Jesus kommt in eine Ortschaft (etwa Mt 8,5) und innerhalb dieser Ortschaft verkleinert sich der Raum, indem beispielsweise ein Haus betreten wird (etwa Mt 8,14; 9,10; 9,28). Grundsätzlich sind die in Mt 8–9 genannten Ortschaften und die dort situierten Häuser positiv besetzt. Im Haus heilt Jesus etwa die Schwiegermutter des Petrus (Mt 8,14f.), die Tochter des Vorstehers (Mt 9,23–26) oder die zwei Blinden (Mt 9,27–31). Und im Haus wird Mahl gehalten (vgl. Mt 9,10–13).

Nach den zwei Wunderkapiteln folgt in Mt 10 die Aussendungsrede. Auch sie weist deutliche Bezüge auf die bisher präsentierte Raumterminologie auf. Konkret ist von der Stadt, dem Dorf, dem Haus und »ihren Synagogen« die Rede. Von den Ausgesandten wird erwartet, dass sie, wenn sie in eine Stadt oder in ein Dorf gehen, nach denen forschen sollen, die es »wert« sind. Und »wenn das Haus es wert ist, soll euer Friede bei ihm einkehren. Wenn das Haus es aber nicht wert ist, dann soll euer Friede zu euch zurückkehren« (Mt 10,13). Die Dörfer und Häuser in Mt 8–9 erscheinen im Nachhinein als solche wertvollen Häuser, da Jesus dort eingekehrt ist, dort blieb und dort sogar heilte und Mahl hielt. In der Aussendungsrede folgt nun eine Warnung, die signalisiert, dass mit dem Schritt in »ihre Städte« keine wertvollen Häuser warten, sondern es zunehmend stärker zu Konflikten kommt:

»Nehmt euch aber vor den Menschen in Acht! Denn sie werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen auspeitschen.« (Mt 10,17)

Und das Vorgehen in einem solchen Konfliktfall wird in der Aussendungsrede auch beschrieben. Es lautet: Rückzug. Nach den positiven Erfahrungen in Mt 8–9 bereitet Jesus seine Jünger mit der Aussendungsrede auf die ablehnenden Erfahrungen in »ihren Städten« und »ihren Synagogen« vor.

Das Haus als Idealraum

Insbesondere in den Wunderkapiteln (Mt 8–9) und in der Aussendungsrede (Mt 10) erscheint das Haus als der Idealraum des Matthäusevangeliums, als der Raum, der ein Gegenkonzept zu »ihren Synago-

gen« darstellt. Die Aussendungsrede macht zugleich deutlich, dass dieses Haus nicht automatisch positiv besetzt ist, es braucht die richtigen Bewohner, die es zu einem »wertvollen Haus« machen. Gerade die Aussendungsrede kennt – zumindest in der Theorie – auch das Negativbeispiel des Hauses.

Der Jerusalemer Tempel: Ein Haus!

Im Matthäusevangelium ist der Tempel ein »Haus des Gebets«, ein Ort, an dem sich Jesunachfolge ereignet. Auch der Tempel erhält bei Matthäus also das Prädikat »Haus« und damit das Siegel »besonders wertvoll«. Allerdings ist damit der Tempel nur eines von vielen Häusern und auch die Nachfolge ist an kein Gebäude gebunden, sie kann überall passieren: an der Zollstelle (Mt 9,9–13) ebenso wie im Haus des Petrus (Mt 8,14f.). Indem sich in der matthäischen Fassung der Tempelreinigung im Tempel also das ereignet, was sich auch an vielen anderen Stellen im Matthäusevangelium ereignet, wird dem Tempel literarisch seine kultische und wirtschaftliche Bedeutung genommen. Er wird zu einem Haus unter vielen.

Das Raumkonzept des Matthäusevangeliums scheint das Ringen der matthäischen Gemeinde um ihre religiöse Identität und ihre Abgrenzung zur jüdischen Bevölkerung zu spiegeln. Auch wenn der Tempel zur Zeit des Matthäus schon zerstört ist und sich die matthäische

Gemeinde weit weg von Jerusalem jenseits des jüdischen Mainstreams zu etablieren sucht, so lässt Matthäus seinen Jesus den Tempel nicht aufgeben, sondern gibt dem Gebäude in seiner Jesus-erzählung eine neue Bedeutung. Er wird vom Konfliktraum zum Identitätsraum dieser Gemeinde. Was sie zu tun hat? Sie muss dafür sorgen, dass sie in solchen Räumen das Richtige tut, dass sie gastfreundlich bleibt und Platz für die Marginalisierten bietet. Ihnen nämlich kommt bei Matthäus eine besondere Heilsbedeutung zu.

Zusammenfassung

Ausgehend von der Tempelaktion Jesu (Mt 21,12–16) zeichnet der Beitrag zentrale Aspekte des matthäischen Raumkonzepts nach und nimmt dabei auch den von Matthäus erzählten Gruppenkonflikt zwischen Jesus und seinen Jüngern einerseits und der jüdischen Führungsspitze andererseits in den Blick. Dieser Konflikt spiegelt die Situation einer Gemeinde, die sich in Auseinandersetzung mit der jüdischen Mehrheit vor Ort neu erfinden muss. In seiner Erzählung schafft Matthäus Räume, die in diesem Findungsprozess Abgrenzung und Identifikation ermöglichen.

- 1 Vgl. exemplarisch das BiKi-Themenheft 2/2018: Erzählte Räume; oder Sönke Finnern/Jan Rügemeier, Methoden der neutestamentlichen Exegese. Ein Lehr- und Arbeitsbuch (UTB 4212), Tübingen 2016, 228–235.
- 2 Dabei beziehe ich mich auf Beobachtungen, die bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden: Michael Hölscher, Matthäus liest Q. Eine Studie am Beispiel von Mt 11,2–19 und Q 7,18–35 (NTA NF 60), Münster 2017, bes. 239–288; Ders., Wider den Leerstand. Die Tempelreinigung in Mt 21,12–16 als Raumkonflikt, in: SNTU.A 41 (2016) 5–25.
- 3 Die Zuordnung von Mt 11,1 bei der Gliederung des Matthäusevangeliums ist durchaus umstritten. Viele lassen den neuen Gliederungsabschnitt erst mit Mt 11,2 beginnen. Ich möchte jedoch stärker den überleitenden Charakter von Mt 11,1 betonen und mindestens Mt 11,1b als Beginn des neuen Abschnitts verstehen. So auch Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus. 2. Teilband: Mt 8–17 (EKK 1/2), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1990, 153: »Der Abschluß ist Übergangsvers: V 1b deutet zugleich die allgemeine Szene für die folgenden Kapitel an«.

Dr. Michael Hölscher

arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Neues Testament der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. In seiner Dissertation hat er sich mit der matthäischen Rezeption des Spruchevangeliums Q beschäftigt.

E-Mail: michael.hoelscher@uni-mainz.de
